

Es ist ein feuchtkalter Februartag, neblig, grau, man könnte sich im Bett verkriechen. Was soll's – frühstücken, rein ins Auto und ab nach Bad Elster, zum König Albert Bad. Fünfzehn Minuten schwimmen, eine ausgiebige Massage an den Unterwasserdüsen und anschließend noch fünfzehn Minuten Hitzeschock im Dampfbad – die Stimmung hellt sich wesentlich auf. Nun fahre ich ins tschechische Asch, kaufe billig Kaffee und Absinth. Die Heimfahrt wird über Roßbach sein, wo ich tanke und in der Gaststätte unmittelbar an der Grenze eine leckere Suppe mit duftendem Brot und Hörnchen verspeisen werde.

Ich betrete den Schankraum und freue mich, denn der Kamin ist angefacht und es flackert ein Feuer, welches eine angenehme Wärme ausstrahlt. Die Luft ist zwar mit Zigarettenrauch geschwängert aber für die paar Minuten werde ich es aushalten. Alle Tische sind mäßig besetzt. Ich trete an den ersten Tisch, an dem ein älteres Ehepaar sitzt. Die Frau hat ein typisches, vogtländisches Neideitel-Gesicht: eingefallen, schmal; gebogene, kräftige Nase; blassgrauer Teint; dünne Haare, glatt und etwas strähnig. Der Mann unscheinbar. Ich frage höflich, ob denn an ihrem Tisch ein Platz frei wäre. Die Frau hebt den Kopf, schaut mich mit ihren ausdruckslosen Augen völlig entgeistert an und antwortet „Na, an anderen Tischen sind doch auch noch Plätze frei“. Ihr Mann schweigt.

Szenenwechsel

Die erste Hitzewelle ist angesagt. Es ist Juni, ich bin mit dem Zelt nach Ziegenrück gefahren und will den Radweg Saale auf und Saale ab erkunden. Die erste Tour führt mich von Ziegenrück etwa fünfundzwanzig Kilometer über Linkenmühle, dem malerischen Reitzengeschwenda zur Staumauer Hohenwarte. Es ist eine anspruchsvolle Radtour. Ständig aus dem Saaletal heraus mit Steigungen, die meist zwei bis drei Kilometer lang sind, nur Fahrstraße und über dreißig Grad im Schatten. Das fordert viel Kraft. Oft schiebe ich. An der Staumauer angekommen bestaune ich erst mal die „Gastronomie“, die an einer Selbstbedienung locker drei Euro für einen halben, ausgeschenkten Liter Bier verlangt. Unter einer Überdachung sitzen zwei ganz junge Burschen in voller Rennradmontur, schauen nach mir und freundlich ruft mir einer zu „Komm, setz dich mit her“. Da lasse ich mich nicht noch mal bitten. Aus dem anschließenden Gespräch ergibt sich, dass einer aus Neustadt und der andere aus Triptis stammen. Sie haben sich in Linda, einem Ort, in dem einmal meine Freundin Ilona Pasold wohnte, getroffen und sind zusammen gefahren. Es war ein lockeres, freundliches Gespräch über Radfahren, Politik und „Gott und die Welt“. Sie stammten aus meiner zweiten Heimat – Thüringen.